

VERSUCH
EINER ANNÄHERUNG
AN EINE

NEUE
WISSENSCHAFT
(DIE LEHRE
VON DEN MASTDARMPRODUKTEN.)

VON

MAC HEKERNESTO

Eigentümer, Verleger, Herausgeber: Ernst Machek, Wien, I., Renngasse 14.
Druck von Arnold Weishut, Wien, IX., Liechtensteinstraße 104—106

VERSUCH
EINER ANNÄHERUNG
AN EINE

**NEUE
WISSENSCHAFT**
(DIE LEHRE
VON DEN MASTDARMPRODUKTEN.)

VON

MAC HEKERNSTO

PROLEGOMENA.

Wenn wir die bestehenden Wissenschaften, Theorien und Lehren, sowie überhaupt alle Ergebnisse des Denkens und Forschens, in Bezug auf ihre Entstehungs- und Anfangsgründe untersuchen, werden wir — soweit die Möglichkeit zu einem Resultat zu gelangen überhaupt gegeben ist — zu der Einsicht kommen, daß in vielen, ja sogar in den meisten Fällen, geringfügige Phänomene und scheinbar nicht beachtenswerte Alltäglichkeiten als die mittel- oder unmittelbaren Erreger auftreten. Sich mit dieser Erfahrungstatsache identifizierend muß es verwundern, daß, entgegen der Fülle aller bisherigen — mitunter recht trockenen — Wissenszweige und Interessenssphären, ein besonders fruchtbares Gebiet sozusagen unbebaut liegen blieb. Es ist dies ein Feld, das schon bei flüchtigem Betrachten mannigfaltige Betätigungsmöglichkeiten erkennen läßt und dem Unerschrockenem eine reichliche Ernte in Aussicht stellt.

Ich will die Prüfungen, die eine neue Idee ihrem Verteidiger auferlegt, nicht scheuen; ich will die mir von übel Gesinnten in die Bahn geschleuderten Hindernisse überwinden, — hoffe ich doch auf eine Nachkommenschaft (in weiterem Sinne), die die von mir angebahnten Wege betreten und, rechtschaffene Arbeit leistend, weiter ausbauen wird.

Um jedoch die umfassende Materie von meinen Lesern nicht nur erkannt und verstanden, sondern auch — soweit dies gegenwärtig eben möglich ist — voll und ganz verarbeitet zu sehen, bin ich veranlaßt, meinen Ausführungen ein eindringliches Mahnwort vorzuschicken.

Denjenigen, die sich mit Nachfolgendem befassen wollen, erwächst die Pflicht, dem Studium der Sache von Anbeginn nicht nur Ernst, sondern auch tiefgehendes Interesse entgegenzubringen und die von mir fixierten Gedankenrichtungen genauestens einzuhalten; denn

1. bedeutet diese Schrift nur eine leise Annäherung an den schier unabsehbaren Stoff und
2. sind einige der von mir berührten Themata leider geeignet, den Leser in den Glauben zu versetzen, daß er es mit bereits bekannten Tatsachen zu tun habe.

Und gerade dies letztgenannte Moment ist es, das dem oberflächlich Dahineilenden zum Verhängnis werden muß, weil es ihm dieserart unmöglich gemacht wird, kompliziertere Gedankengänge in ihren Grundtendenzen zu erfassen. Zu Punkt 1 wäre noch zu bemerken, daß das zur Diskussion gestellte Gebiet — wie meine geschätzten Leser selbst erkennen werden — äußerst mannigfaltige Angriffsmöglichkeiten bietet. Dies hat mich auch bestimmt, einstweilen einer bloßen „Annäherung“ das Vorrecht einzuräumen.

M. H.



ALLGEMEINES.

I.

Meine Arbeit, die vor allem den Charakter einer sorgfältigen Zergliederung und kritischen Darlegung tragen soll, behandelt — das Scheißen. Wobei ich bemerke, daß das Substantivum „Scheißen“, das bisher nur als vulgäre Bezeichnung einer ein-

deutig bestimmten Verrichtung Anwendung fand, nunmehr als Universal-Terminus in Geltung tritt. Als Sammelname, der uns nicht nur den Vorgang der Defäkation bei Menschen und Tieren, sondern auch die durch dieselbe zu Tage geförderte Masse, wie überhaupt alles auf diese Beiden Bezugnehmende, bezeichnen soll. (Um Mißverständnissen vorzubeugen, wäre es gewiß ratsam gewesen, dem verwaisten und im Wachstum zurückgebliebenem Kinde von Anbeginn einen neuen Namen zu geben, etwa „Scheißologie“. Doch finde ich für eine Wissenschaft, die ihr embryonales Entwicklungsstadium noch nicht beendet hat, einen derartigen „Titel“ etwas verfrüht.)

Nähern wir uns dem Begriffe des Scheißens samt all seinen zugehörigen und anverwandten Gebieten, so müssen wir vor allem konstatieren, daß das „allgemeine Scheißwesen“ ein ganz eigenartiges Phänomen gezeitigt hat. Eine Erscheinung, die uns — in Bezug auf das Gefühls- und Empfindungsleben des Menschen — als eine, sämtliche Reaktionsmöglichkeiten umfassende Skala entgegentritt. Das will besagen, daß der Scheißangelegenheit die Kraft innewohnt, im Menschen Empfindungen, von der höchsten Wollust bis zum tiefsten Ekel, wachzurufen.

Die Fälle, in denen der Mensch von Ekel ergriffen wird, beschränken sich fast ausschließlich auf solche, in denen das Individuum mit der Scheiße (insbesondere mit fremder Scheiße) in direkten Kontakt tritt. (Als Beispiele führe ich an: 1. Ein Herr R. kommt nach Hause und bemerkt, daß er, auf der Straße offenbar unbemerkt, in einen Scheißhaufen getreten, einen Teil der Scheiße mit heimgebracht und auf seinem Teppich verschmiert hat. 2. Ein Fräulein L. fühlt das Bedürfnis, in freier Natur ein wenig zu rasten und wird plötzlich gewahr, daß sie sich in einen, durch das hohe Wiesengras verschleiert gewesenen, geschissenen Haufen gesetzt hat.)

Welcher Grad des Ekels durch eine direkte Fühlungnahme erreicht wird, ist allerdings sowohl von der Sensibilität des Mediums, wie auch von der Beschaffenheit der Scheiße abhängig. So zum Beispiel wird ein vertrocknetes Hundswürstel weniger Abscheu hervorzurufen imstande sein, als eine weich geschissene Masse, die mit Würmern und Larven gesättigt erscheint.

Weit seltener sind alle jene Fälle, die ein Unlustgefühl verursachen, ohne daß mit der Scheiße ein direkter Kontakt hergestellt wird. Sie liegen aber

immerhin im Bereiche der Möglichkeit; denn es gibt Individuen, die schon bei drastischer, mündlicher Wiedergabe einer Scheißaffäre einen bis zum Erbrechen gesteigerten Ekel empfinden können.

Bemerkenswert scheint mir auch jener casus, in dem die Korrelation zwischen Seele und Körper zu Tage tritt; in dem Ekel, Abscheu und verletztes ästhetisches Empfinden geeignet sind, funktionelle Störungen oder Hemmungen zu verursachen.

(Ein Beispiel hiefür: Eines Vormittags, ich war im Amt, überkamen mich Leibschmerzen, hinreichend kräftig, um in mir die intuitive Erkenntnis zu zeitigen: du mußt scheißen gehen. Ich suche das Klosett auf, in hastender Eile, um dem so verhängnisvollen Hosenschuß zuvorzukommen. Da — schon fürchte ich, daß der tückischen Scheißmasse der Durchbruch geglückt ist — gewahre ich in der Muschel eine Wurst. Eine geschissene Wurst — von zirka 6 cm Durchmesser. — Von einem Angehörigen einer technischen Truppe habe ich seinerzeit gehört, daß man, in seinen Kreisen, derartige kraftstrotzende Exemplare auch „Landschwellen“ bezeichnet! — Der Anblick dieser Wurst, sowie der bloße Gedanke, daß diese „Landschwelle“ von einem Menschen, vielleicht gar von

einem zarten Frauenkörper „unter Schmerzen geboren“ wurde, — waren es nun, auf die mein Leib ad tempus reagierte: der Scheißdrang war wie weggeblasen!)

II.

Wir haben gehört, daß „Scheißangelegenheiten im Allgemeinen“ nicht nur Ekel, sondern auch Lust erzeugend wirken können. Widmen wir uns daher auch der Betrachtung dieser Eventualfälle.

Daß der Akt der Defäkation (das Scheißen in engerem Sinne) nicht nur eine angenehme Erleichterung nach sich zieht, sondern nachgewiesenermaßen häufig auch mit einem ausgesprochenem Wollustempfinden Hand in Hand geht, ist bekannt und leicht nachweisbar. Doch sind, gerade was die Lustempfindungen betrifft, jene Momente die häufigeren, bei denen ein direkter Kontakt mit der Scheiße nicht da ist. Dies lehrt uns die Erfahrung. Wer, zum Beispiel, ist noch nicht mit einem Typ jener Sorte von Menschen zusammengetroffen, die nur drei Lebensbedürfnisse zu kennen scheint: essen, trinken und — vom Scheißen reden? Zu dieser sehr ver-

breiteten Spezies zählen übrigens auch geistig hochstehende Individuen, denen das Vom-Scheißen-reden nur eine notwendige Erfrischung bedeutet. Das Hauptkontingent stellt aber unzweifelhaft der die Scheißangelegenheit theoretisierende Volksmund, mit seiner Unmasse von Liedern und Witzen.

(Diesbezüglich Beispiele zu zitieren scheint überflüssig, da es, selbst in exklusivsten Kreisen, niemand geben wird, dem derartiges nicht schon zu Ohren gekommen wäre. Dennoch will ich nicht ermangeln, ein Exempel zu verzeichnen, das ich noch aus einem anderen Grunde für beachtenswert halte, das uns die Tatsache vor Augen führt, daß das Volk vom Lande die Wichtigkeit des guten und geregelten Schisses erkannt hat und dessen freimütiges Besprechen daher absolut nicht anstößig findet. Es handelt sich um ein, von meinem Vater ins Deutsche übertragenes, altes tschechisches Volkslied, dessen erste Strophe also lautet:

Bauer kommt vom Kirchttagfressen,
Derf aufs Scheißen nicht vergessen.

[Spielet und trompetet,
Spielt ihm einen Marsch.]

In einer weiteren heißt es:

Der Dreck war schön marmorieret,
Und mit Zwetschkenkern garnieret.

Und schließlich erteilt uns der unbekannte Autor auch noch Informationen betreffs des Gewichtes:

Dann hat man den Dreck gefunden,
Hat gewogen siebzehn Pfunden.

U. s. w.)

III.

An das Vorhergesagte anschließend, benütze ich die Gelegenheit, um auch rein sprachlichen Erörterungen Raum zu geben.

Nehmen wir das Wort „Scheißen“. Wie bereits angedeutet, handelt es sich hier um einen Ausdruck, der für gewöhnlich als derb und vulgär glattweg verurteilt wird. Meine verehrten Leser werden gestatten, wenn ich mir erlaube, hiezu persönlich Stellung zu nehmen. Was mich betrifft, verabscheue ich alle parfümierten Sprachbildner und gebe einem Wort wie „scheißen“, trotz der ihm anhaftenden Proletarier-Atmosphäre, weit eher den Vorzug, als einem monströsen Gebilde wie etwa „Stuhlentleerung“.

Und wenn ich den Akt der Defäkation als etwas unschönes, unappetitliches betrachte; als eine Sache über die man nicht gerne spricht, — um wieviel eher muß ich das Wort „scheißen“ gebrauchen, als das den Vorgang bereits präzisierende „Stuhlentleerung“!

Also fort mit allen waschlappigen Veredlungen, wenn wir uns daran gewöhnen werden, wird uns das „Scheißen“ mehr Freude bereiten, als das geschniegelte „Stuhlentleerung“!

(Als Pioniere des Wortes „scheißen“ kämen vor allem die Herren Ärzte in Betracht. Denn gerade sie sind es, die in Scheißsachen zu intervenieren am häufigsten Gelegenheit haben und denen ein Einfluß auf ihre Patienten nicht abzusprechen ist. Der Herr Doktor wird halt künftighin nicht mehr fragen „haben gnädige Frau heute schon Stuhl gehabt“, sondern: „Waren gnädige Frau heute schon scheißen?“)

Als das dem „Scheißen“ begrifflich nächstverwandte Wort finden wir den „Schaß“. Obwohl „Scheißen“ und einen „Schaß lassen“ leicht unterscheidbare Handlungen bezeichnen, werden die Ausdrücke als solche häufig miteinander vertauscht. Wir hören: „Herr X. hat sich einen Schaß eingetreten“,

statt „Herr X. ist in einen Scheißhaufen gestiegen.“
Ferner: „Der Kerl schießt ohne Unterbrechung“,
statt „der Kerl läßt einen Schuß nach dem andern.“

Im übrigen sind die auf das Scheißen bezugnehmenden Redensarten, fürnehmlich um Unlust, Zorn, Enttäuschung und Verachtung auszudrücken, recht mannigfaltige.



SPEZIELLES.

IV.

Vertiefen wir uns nun in die Betrachtung der menschlichen Scheiße, so können wir vor allem feststellen, daß dieselbe – in den meisten Fällen – von der animalischen Scheiße leicht zu unterscheiden ist. Ich sage „in den meisten Fällen“, weil insbesondere die Hundescheiße der menschlichen vielfach täuschend ähnlich sieht.

Was sich uns in zweiter Linie als leicht erkennbar aufdrängt, ist, daß die Scheiße jedweder Symmetrieverhältnisse gänzlich entbehrt. Wir finden

zwar geschissene Formen, die mit symetrischen Gebilden (vorwiegend Rotationskörpern) gewisse Ähnlichkeiten aufweisen, doch handelt es sich in diesen Fällen regelmäßig um mehr oder minder defekte Zufallsbildungen.

Als dritte, der menschlichen Scheiße innewohnende Eigenart müssen wir konstatieren, daß ein Scheißhaufen dem andern eigentlich niemals gleicht. Doch, um diese Tatsache eingehend erörtern zu können, bin ich gezwungen, meine sehr verehrten Leser mit der wichtigsten und grundlegenden Klasseneinteilung vertraut zu machen.

Wir beurteilen nämlich die Scheiße

1. nach ihrer Form,

2. nach der Art und dem Ort ihrer Placierung.

Wenn wir diese beiden Punkte jederzeit gewissenhaft auseinander halten, wird uns, bei Bestimmung eines Scheißhaufens, dessen Einfügung in die betreffende Unterklasse nicht mehr schwer fallen.

Bei Beurteilung der Scheiße nach Form und Struktur unterscheiden wir drei Kategorien:

- a) die plastische oder bildsame,
- b) die halbweiche und
- c) die formlose oder dünne Scheißmasse.

Eine Klasseneinteilung in Bezug auf Art und Ort der Placierung entfällt oder wird, besser gesagt, durch sofortige Spezifizierung ersetzt.

V.

In die Unterklasse *a*) (plastische oder bildsame Scheißmasse) gehören: die Bohne, die Nuß, der Kolben, die (gekrümmte) Wurst, die Stange und die Pyramide, einschließlich der aus diesen Formen sich ergebenden Kombinationen und Konstellationen.

Zu der Unterklasse *b*) (halbweiche Scheißmasse) zählt jene Scheiße, die den menschlichen Körper wohl noch in scharf umrissener Gestalt verläßt, jedoch — auf Grund ihres halbweichen Charakters — nicht mehr befähigt ist, diese Gestalt auch beizubehalten. Diese Scheißbegattung ist es, die zur Bildung der eigentlichen Haufen führt.

Die *c*-Klasse der formlosen oder dünnen Scheißmasse hat ihren alleinigen Vertreter in der sogenannten „Scheißplatte“, kurzweg auch „Platte“ genannt.

(Einer meiner Freunde, ein hervorragender Fachmann und feinsinniger Beobachter, prägte für die Platte die treffliche Bezeichnung: „Kaktus sans gêne“.)

Selbstverständlich gibt es auch geschissenes Zeug, bei dem insoferne von einer Zwitterbildung die Rede sein kann, als es sich in keine oder in zwei der angeführten Unterklassen einfügen läßt. Derartige Gebilde bezeichnen wir als „Eunuchoid-Scheiße“.

Die mannigfaltigen Formen der *a*-Gruppe erfordern allerdings noch eine Differenzierung in Bezug auf die Dimensionen von Exemplaren der gleichen Form. Wurst und Wurst — mitunter ein Floh gegen einen Elefanten! Das zarte Appetitwürstchen einerseits und die derbe Preßwurst andererseits, beide finden sie unter den geschissenen Würsten ihr treffliches Analogon. Und für diejenige Wurst nun, die den Durchschnitt an Größe und Stärke überragt, proponiere ich den Gebrauch der Bezeichnung „Kommiswurst“.

(Sinngemäß wäre dann das Wort „Kommis“ auch all den andern Formen gegenüber fallweise in Anwendung zu bringen!)

VI.

Die Scheiße kann aber auch, wie wir bereits gehört haben, eine Klassifizierung in Bezug auf Art

und Ort der Placierung erfahren, unabhängig davon, ob sie der *a*-, *b*- oder *c*-Gruppe angehört.

Die am häufigsten anzutreffende Spezies ist der „Randschaf“. Er schleicht sich überall dort ein wo es eine gesetzmäßige Scheißgelegenheit gibt, seine Heimat ist aber in erster Linie das öffentliche, jedem zugängliche Scheißhaus (insbesondere Hochfrequenz-Scheißhäuser, wie Latrinen, Bahnhofklosetts etc. etc.). Was seine Entstehung anlangt, glaube ich die beste Erklärung durch ein einfaches Beispiel liefern zu können:

Ein Herr I., der den Drang sich auszuschließen fühlt, hat einen Gasthofabort aufgesucht. Um nun seinen Arsch mit dem feuchten und beschmutzten Sitzbrett nicht in direkte Berührung zu bringen, zieht er es aus hygienischen Gründen vor, das Sitzbrett zu besteigen und, auf diesem hockend, seine Notdurft zu verrichten. Seine Stellung ist aber eine nicht ganz zweckentsprechende und so ereignet sich der Fall, daß ein Teil der herabfallenden Scheiße am Rande des zum Hineinschießen bestimmten Loches hängen bleibt. Herr I. hat somit einen Fehlschiff absolviert, dessen Produkt wir einen „Randschaf“ heißen.

(In dem Wort „Randschaf“ finden wir die erwähnte Vertauschung von „Scheiße“ und „Schaf“. Hier berichtend einzugreifen, unterlasse ich aus traditionellen Gründen.)

Obzitiertes Beispiel läßt unter anderem erkennen, daß für eine Qualifizierung als „Randschaf“ weniger der Ort, als die Art der Placierung als integrierendes Moment in Betracht kommt.

VII.

Unabhängig von der Form und der Art seiner Placierung, müssen wir jedwedes geschissene Exemplar aber auch der Begutachtung in Bezug auf den Ort seiner Ablagerung hin unterziehen. Von einer diesbezüglichen Gruppeneinteilung will ich Abstand nehmen und mich vorderhand damit begnügen, zu betonen, daß es im allgemeinen drei Möglichkeiten gibt:

1. Der vom Scheißdrang Überkommene entledigt sich seiner Exkreme an dem hiefür bestimmten Ort, in den diesem Zweck dienenden Behälter.
2. Der vom Scheißdrang Überkommene hat wohl den betreffenden Ort aufgesucht, von dem ge-

wissen Behälter hingegen keinen oder nur mangelhaften Gebrauch gemacht. (Randschafß!)

3. Der vom Scheißdrang Überkommene entledigt sich der ihn drückenden Last an einem, nicht für diesen Zweck vorgesehenen Ort.

Eine Erläuterung und eingehende Besprechung dieser drei Möglichkeiten läßt die oft betonte knappe Form meiner Ausführung nicht zu. Doch will ich nicht ermangeln für den Fall 3, der mir der interessanteste scheint, ein Beispiel eigener Erfahrung zu verzeichnen:

Es war während des Krieges, ich war als Einjährig-Freiwilliger in einem Offiziers-Fortbildungskurs in Bischoflack. Ungefähr zehn an der Zahl waren wir in dem Extrazimmer eines Gasthofes untergebracht, aus dem man Tische und Stühle weggeräumt hatte und dessen Einrichtung für die Dauer unserer Einquartierung nur aus Strohsäcken und einer Kredenz bestand.

Da kam es, daß ich seit einigen Tagen an schmerzhaftem Dünnschiff litt. Und diese nicht gerade angenehme Indisposition sollte mir nun eines Nachts zum Verhängnis werden. Ich erwachte mit den heftigsten Leibschmerzen, — ärschlings das Empfinden,

daß eine Entladung innerhalb der nächsten Sekunden unvermeidlich sei. Was tun? Hinauslaufen? Draußen regnete es in Strömen und ich zitterte vor Kälte am ganzen Körper. Und das Klosett lag jenseits des Hofes, ich konnte mir, da ich barfuß war, eine Verköhlung zuziehen und obendrein — die Zeit war zu kurz. Also hieß es: rasch und ohne Bedenken die nächst beste Gelegenheit beim Schopfe fassen. Und die Gelegenheit bot sich mir — in einem jener irdenen Bierhumpen, die die Konsole der Kredenz schmückten. Ohne Bedacht zu nehmen, daß einer meiner Zimmerkameraden mich sehen oder hören könnte, ergriff ich einen dieser Humpen und — schon brach sich die Eruptivmasse freie Bahn. . . .

Tableau! — Es gehört zwar nicht mehr hieher, doch der Vollkommenheit halber will ich nicht unerwähnt lassen, daß wir Einjährigen schon einige Tage nach diesem mitternächtlichen Seelenkampf zu unseren Feldregimentern instradiert wurden und ich keine Gelegenheit mehr fand, dem mißbrauchten Bierhumpen seine verlorene „Reinheit“ wiederzugeben. Und nun stelle man sich vor: Das Extrazimmer wurde wahrscheinlich wieder in Betrieb gesetzt und eine fröhliche Runde saß vielleicht eines Abends

wieder beim alten Stammtisch. Plötzlich steht einer auf: „Meine Lieben, nehmen sie es mir nicht übel, aber — es stinkt hier nach Scheiße.“ Alle andern pflichten bei, man sucht und sucht, um den Erreger des Gestankes endlich zu entdecken — in einem Bierhumpen! „Irgend ein boshafte Schwein“ wird es dann heißen und keiner, — keiner wird auch nur ahnen, welch grenzenlose Verzweiflung ein armes Jünglingsherz zu dieser „Schweinerei“ getrieben . . .

VIII.

Einiges über die Aktivität der Scheißmasse.

In sachgemäßer und systematischer Erschließung unseres neuen Wissenszweiges erscheint es mir ebenso lohnend als von fundamentaler Wichtigkeit, die Aktivität der Scheiße für einen Augenblick in ein helleres Licht zu rücken, da gerade dieses Erscheinungsgebiet — wie ja alle Anzeichen mit krasser Deutlichkeit darauf hinweisen — dazu prädestiniert ist, dem nach dem Grunde aller Erkenntnis strebenden Forschergeiste jene Waffe in die Hand zu legen, deren Führung im Kampfe mit

dem fast unscheinbaren, jedoch noch tiefe Geheimnisse, ja Welträtsel bergenden Scheißdreck den endgültigen Sieg der Wissenschaft über diesen zu gewährleisten scheint.

Die Aktivität der Scheiße! — Ähnlich dem seltsamen Metall Radium, gibt die Scheiße konstant Materie ab, um dabei durch einen komplizierten Zerfallsprozeß selbst in scheinbar neue Substanz von anderer Struktur und Zusammensetzung überzugehen. (Man unterziehe beispielsweise eine schon Wochen oder Monate alte Scheißwurst, wie sich solche am Rande selten begangener Wege hin und wieder finden, einer eingehenden Untersuchung, wobei immer festgestellt werden kann, daß die lichte, mitunter in reinem Weiß erstrahlende Masse bei geringstem Anstoß oder Druck zu einem amorphen Pulver zerfällt, das weder nach Geruch, noch sonstigen physikalisch-chemischen Merkmalen, mit frischer Scheiße irgendwelche Ähnlichkeiten mehr aufweist).

Wir nennen die von frischer Scheiße ausgeschleuderte Materie, die durchaus korpuskularer Natur ist, „Scheiße-Emanation“ (kurz: Schei Em), was zu besagen hat, daß den verschiedenen, nach der vorangegangenen Systemisierung uns sattsam

bekanntesten Arten und Gruppen von Mastdarmprodukten Eigenschaften zukommen, die sich dem Blick des ernstesten Forschers unbedingt aufdrängen müssen und die in ihrem Wesen eben darin bestehen, daß die Scheiße, die dem Menschen leider mangelnde Begabung besitzt, aus sich herauszugehen, nicht nur in Verherrlichung ihrer selbst — also bloß in Erfüllung eines Selbstzweckes — zu leben, sondern ihre engere und weitere Umgebung mit dem Wesen ihres Dinges an sich zu erfreuen und zu beglücken. Wir können in dieser Eigenschaft der Scheiße eine Tendenz zur Objektivierung erblicken, indem jener die Kraft innewohnt, sich in fremde Gemüter einzuschleichen, was — wie die Philosophen uns lehren — uns Menschen für immer versagt bleiben muß. Wir wissen aus unserer Erfahrung, daß der weichen, der sogenannten Dünnscheiße, vor der harten und dieser wieder in warmem Zustande (auch „rauchende“ oder „Dampfscheiße“ genannten) vor der bereits erkalteten ein ganz bedeutendes Plus an Aktivität zukommt, indem gewisse Verdunstungsprozesse mit Abnahme der Dichte einerseits und Zunahme an Eigenwärme der verdunstenden Materie andererseits, das Maximum der Aktivitätskurve liefern.

Für das Auftreten von Schei Em ist das greif- und sichtbare Vorhandensein geschissener Masse nicht immer unbedingt erforderlich, im Gegenteil lehrt uns die Fülle der Erscheinungen des Alltags, daß die Schei Em sich oftmals in mannigfaltigsten Erscheinungsformen manifestiert, speziell auch dort, wo der Akt der Defäkation nicht vorangegangen ist. Der vulgäre Volksmund belegt das Substrat dieser Tatsache mit dem wenig poetisch klingenden Substantivum „Schaß“, mit oder ohne direkte gedankliche Anlehnung an die pompösen Sphärenklänge dröhnender Afterakustik.

Ganz besonders ins Auge zu fassen, haben wir rasch noch die wichtigsten physikalischen Eigenschaften dieser Scheiße-Emanation, wie vor allen Dingen ihr langsames Diffundieren durch den Raum, was übrigens auf eine nahe Verwandtschaft mit den sogenannten Edelgasen hinweist und ferner ihr verhältnismäßig großes Penetrationsvermögen, sowie endlich ihre Fähigkeit sich in geeignete Körper gewissermaßen einzusaugen, ihnen anzuhafte und diese gleichsam selbst für einige Zeit schußaktiv zu machen, indem nun von solchen, mit Schei Em durchtränkten Körpern, selbst Emanation auszugehen

scheint. In pag. 9 angeführtem Beispiele könnte z. B. die Ehegesponsin des Herrn X. bei dessen Heimkommen den nicht unbegründeten Verdacht schöpfen, daß ihre maskuline Enehälfte sich selbst angeschissen habe, wogegen die objektive Diagnose lediglich auf vorübergehende Schaßaktivität seiner Schuhabsätze zu stellen wäre.

Es würde allzuweit führen, die schier ins Uferlose reichenden Möglichkeiten der Erkenntnis, die sich bei gründlichem Studium der unübersehbaren Tatsachenwelt dem unermüdlichen Streben nach der Wahrheit bieten würden, an dieser Stelle dem Leser vor Augen zu führen, sondern behalte ich mir die systematische Bearbeitung dieser Materie für einen späteren, geeigneteren Zeitpunkt vor.

IX.

Beiträge zur Psychologie des Angstscheißens.

Nicht minder interessant und von praktischen Auswertungsmöglichkeiten begleitet, deren Tragweite in der Anwendung sinngemäßer Syllogismen gipfelt, ist nun eine, von allem Vorangegangenen sich wesentlich unterscheidende Betrachtungsweise sämt-

licher schießlogischer Begriffsdinge, nämlich der psychologische Standpunkt bei kritischer Beurteilung schießlichen Geschehens, während wir bisher lediglich rein empirisch die Tatsachenwelt des Geschisses in Betracht gezogen haben.

Aus der reichhaltigen Fülle der geschissenen Ereignisse will ich im Rahmen unserer skelettartigen Abhandlung nur dem jedermann hinlänglich bekannten „Angstschießen“ einige Worte widmen und aus der großen Masse dieses Erscheinungsgebietes wieder nur ganz flüchtig in die in den weitaus meisten Fällen unvorhergesehenen Analeruptionen, die sich im tiefsten Pfuhe des ihre Geburt stark behindernden Beinkleides abspielen, einiges Licht der Erkenntnis tragen.

Der volkstümliche Terminus für solches Geschehen ist: Hosenschuß. Wer von meinen geschätzten Lesern, der Anspruch darauf erhebt, als ganzer Mann vor der Welt dazustehen, wollte leugnen, selbst schon unter dem suggestiven Einflusse grimmiger, nervenzerrüttender Situationen gestanden zu haben, deren energische Einwirkung auf den wehrlosen Organismus nicht eine jähe Erschlaffung seines Afterschließmuskels und mit plötzlicher Vehemenz

einsetzende Tätigkeitsimpulse seiner Darmperistaltik ausgelöst hätte? Das schließliche Facit solcher Koinzidenz, beziehungsweise Verkettung voneinander begünstigenden Umständen, ist der bereits nominierte Hosenschiß als hervorragendster Vertreter der Spezies der Angstschisse. Der Hosenschiß ist in den meisten Fällen in die Kategorie der formlosen, weichen, „Hosenbodenplatte“ genannten, seltener in jene der halbweichen, in unserem Falle als „Backenschmeichler“ gekennzeichneten Scheiße einzureihen und nur als wertvolle Rarität für den Sammler tritt die steife Hosenwurst, der sogenannte „Barren“ auf den Plan.

Was für eine Bedeutung dem Hosenschiß oftmals von Laien oder selbst von hinters Licht geführten Zunftgelehrten beigemessen wird, lehrt uns unter anderem der in jüngster Zeit auf dem okkulten Gebiete der Materialisationsphänomene teils seitens gewissenloser, teils naiver Medien getriebene Unfug. Das Medium, dem die Unheimlichkeit des dunklen Séancezimmers, die Erwartung von Geistererscheinungen selbst Angst einflößen, setzt unter dem unwiderstehlichen Zwange dieser psychischen Folterzangen, z. B. einen ganz gemeinen, stark schabaktiven Backenschmeichler oder einen un-

gelenken, klotzigen Hosenbarren in die Welt und die von wurmschlicher Fantasie erweichten Gehirne vertrottelter Geisterbeschwörer freuen sich, naiv wie die Kleinen, die Sache endlich so schlaue angestellt zu haben, daß eine gesunde Portion der von ihnen so benannten „teleplastischen Substanz“ in ihren beglückten Händen zurückgeblieben ist.

Doch genug hiervon. Wenn selbst das tiefere Eindringen in die schwierigen Probleme der Scheißologie und ganz speziell der psychologischen Seite dieses Wissenszweiges in uns die Überzeugung gebiert, daß gewisse, sogenannte Fachwissenschaften, wie z. B. gerade der erwähnte Materialisationsokkultismus, bei exakter Pflege der Scheißologie nur mehr als vereinsamte Kapitel in dem wunderbaren Bau dieser neuen Disziplin erscheinen werden, so wollen wir es dabei nicht bewenden lassen, sondern aufklärend weiter wirken, um unserer entdeckten Wissenschaft zu ihrem Siegeszug durch die Welt der Erkenntnis zu verhelfen.



Schlußgedankenkonglomerat.

Philosophen- und Forschergemunkel, — in die Scheiße sich mit violenter Wucht eingrabende Gelehrtenköpfe! Physik, Mathematik, Recht, Musik, Geometrie, Leben, Handel, Freiheit, Jurisprudenz, Wissenschaft, Verkehr, Astronomie, Tod, Kosmologie, Zeit, Raum, Medizin, Biologie, Kausalität, Existenz, sämtliche Denkkategorien — Sprossen, Blüten, Früchte des Scheißdrecks!

Weltintelligenz! Bewegendes Urprinzip! Aufgehende Sonne tiefster Erkenntnis! Scheißdreck-Nirwana! Glückseligkeit auf Erden! — — Scheiße! Scheiße! Schaß! Pfffff



Demnächst erscheint im selben
Verlage und zum gleichen Preise:

„Die Philosophie
des
Lekmimoasch“

Ein hervorragender, wissenschaftlicher Beitrag
zur Psychologie moderner Lebensführung von
ganz objektiven Gesichtspunkten aus entwickelt.

Ein unentbehrliches **Vademecum**
für die Gebildeten aller Stände, für
alle Lebenslagen!

*

Schriftliche Anmeldungen zum Bezuge möglichst
sofort bei
ERNST MACHEK, Wien I. Rengasse 14